

Netto-Null bis 2040 in der Stadt Zürich

Eine Kuh macht Muh, viele Kühe machen Klima

«Alle wollen zurück zur Natur, aber keiner zu Fuss.» Diese Erkenntnis des Deutschen Schriftstellers Werner Mitsch bringt die Diskussionen rund um den Klimawandel kompakt auf den Punkt.

Das Klima wandelt sich, der Mensch trägt eine Mitverantwortung und auch die Landwirtschaft bekommt dies direkt zu spüren. In der Stadt Zürich wurde das «Netto Null»-Ziel bei den Treibhausgasen bis 2040 mit einer klaren Mehrheit von 75 Prozent am 15. Mai 2022 in einer Volksabstimmung gutgeheissen. Ein Blick in die Abstimmungspublikation zeigt aber, dass lediglich die direkten Emissionen, heisst Gebäude, Heizung, Verkehr und Energieversorgung auf «Netto Null» reduziert werden sollen. Heute entspricht dies rund 3 t CO₂-Äquivalent pro Person und Jahr.

Den grösseren Teil machen die indirekten Emissionen mit rund 7 t CO₂-Äquivalent pro Person aus. Heisst, der Verkehr der Bewohner ausserhalb der Stadt, Flugverkehr, Ernährung, übrige Konsumgüter und übrige graue Energie sind nicht direkt durch die Stadtverwaltung beeinflussbar. Diese Emissionen sollen nur um 30 Prozent reduziert werden bis 2040.

Als Privatperson auf dem Landwirtschaftsbetrieb erfüllen wir also schon fast die «Netto Null»-Kriterien. Das Haus wird mit Holz geheizt, der Arbeitsweg entfällt und mit der Photovoltaikanlage auf dem Betrieb kann der Strombedarf für den Haushalt gedeckt werden.



Weide in Gründung: zuerst 20 t Hafer für Haferdrink, jetzt Kuhmilch, nächstes Jahr Soja.
Bild: Markus Götsch

Mit dem Korporationsanteil am Wald der Holzkorporation Seebach könnte man meinen, wir seien nach Kompensationsmassstab der Schweizerischen Post schon fast klimapositiv.

Ein Postulat aus dem Jahr 2021 fordert nun, die Klimaschutzmassnahmen bis 2040 auch für die städtische Landwirtschaft zu prüfen. Dazu hat das FiBL eine Klimabilanz für die städtische Landwirtschaft berechnet. Natürlich kommt das Rindvieh in einer solchen auf das CO₂ fokussierten Berechnung schlecht weg. Für einige politisch aktive Menschen ist der Fall also klar und

einfach, die Kuh passt nicht ins Stadtbild.

Natürlich streben wir auch in der Landwirtschaft einen aktiven Beitrag zum Schutze des Klimas an, weil es uns doch Jahr für Jahr betrifft. Dabei nützt es wenig, mit dem Finger auf andere zu zeigen, obwohl der florierende Flughafen doch in nächster Nähe liegt. Die rund 600 Kühe in der Stadt könnten dabei auch auf die rund 400 000 Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher zeigen, welche statistisch gesehen mit rund 0,5g Methan pro Tag zusammen jährlich mehr furzen, als die Kühe durch Rülpsen ausstossen.

Michael Hagner, Professor für Wissenschaftsforschung an der ETH Zürich, sagt, dass gerade auch in der Forschung die Spezialisierung in den letzten Jahren zugenommen hat. Will heissen, die Felder in welchen Wissenschaftlerinnen forschen, werden immer kleiner. So kommt es vor, dass wichtige Zusammenhänge zu anderen Feldern auch mal ausser Acht gelassen werden und bahnbrechende Durchbrüche in der Wissenschaft nicht zustande kommen.

In etwa so kommt es mir häufig auch in der einseitigen Klimadiskussion um CO₂ vor. Vielmehr geht es doch darum, das Klimagas in der Landwirtschaft in der Photosynthese auf Naturwiesen und Äckern optimal zu nutzen, als Humus anzureichern und im Wald zu speichern. Dabei gibt es noch viele Tools wie Agroforst, Weidesysteme, Mischkulturen, Pflanzenkohle etc., welche auch über den lokalen Wasserkreislauf eine Wirkung erzielen können. Nehmen wir den lebendigen Boden als wertvollsten aller Organismen als Massstab, gelingt es uns auch, wertvolle Nahrungsmittel zu produzieren. Darin hat auch das Rindvieh zur standortangepassten Grünlandnutzung und als Verwerter von allerlei Reststoffen oder sogenanntem «Food Waste» durchaus seine Berechtigung. Damit die ökologische Säule standhält, dürfen auf dem Betrieb aber auch die wirtschaftliche und soziale Säule nicht ausser Acht gelassen werden.

So sollen auch Sachzwänge diskutiert werden, welche beispielsweise ef-

zusammen mit Berufskollegen und Fachpersonen intensiv mit Klimathemen auseinandersetzen wollen.

Für die Teilnahme am Bodenpraktikerkurs, der vom Arenenberg ausgeschrieben wurde, erhielten Knospe-Betriebe eine finanzielle Unterstützung.

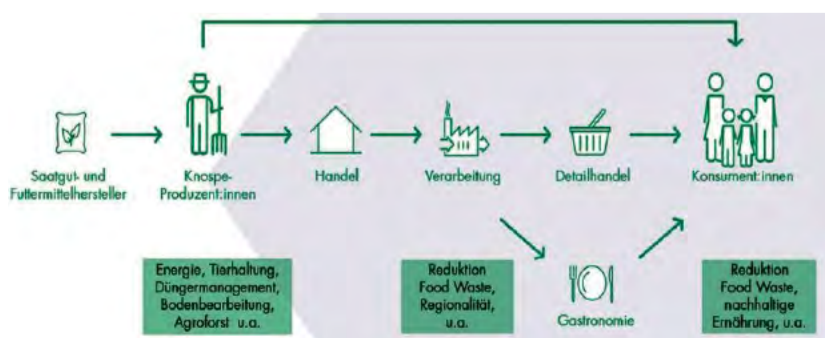
Einerseits leistet der Biolandbau in verschiedenen Bereichen schon einen Beitrag zum Klimaschutz. Diese Argumente werden auf dem überarbeiteten Merkblatt zum Klimaschutz erklärt (siehe unten). Bio Suisse setzt dabei nicht nur auf die Landwirtschaft, sondern sieht den Klimaschutz als gemeinsame Aufgabe der ganzen Wertschöpfungskette von der Produktion über die Verarbeitung und den Handel bis zum Konsum. Durch Massnahmen auf allen Ebenen ist es möglich, 50 Prozent der Umwelt- und Klimabelastung der Ernährung einzusparen. ■

Biolandbau und Klimaschutz

Auch Knospe-Betriebe und -Lizenznehmende sollen bis ins Jahr 2040 die Treibhausgasemissionen Richtung Netto-Null reduzieren. Was macht Bio Suisse dafür?

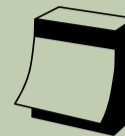
Ein klimaschonendes Ernährungssystem ist ein langfristiges Projekt, das etappenweise umgesetzt werden muss. Bio Suisse will in den nächsten Jahren den Wissensaufbau fördern, die Betriebe bei ihren Massnahmen unterstützen, regelmässig die Fortschritte messen und die Rahmenbedingungen in Markt und Politik bearbeiten.

Für den Wissensaufbau wurden in den letzten Monaten verschiedene Anlässe organisiert zu Themen wie Agroforst, Energieproduktion, Energieverbrauch und Hofdüngerbehandlung. Der nächste Anlass findet in Richenthal LU statt zum Thema des Wassermanagements. Gleichzeitig wurden 50 Pilotbetriebe gesucht, die sich in Arbeitskreisen



Es braucht die Beteiligung der ganzen Wertschöpfungskette, um die Klimabelastung der Ernährung zu reduzieren. Abbildung: Bio Suisse

Bioagenda



1 Bodenfruchtbarkeits-Morgen: reduzierte Bodenbearbeitung, Gründüngungen und Maschinendemo

Thematische Posten zu reduzierter Bodenbearbeitung, Gründüngungsversuch und Demonstration von Maschinen zur Einarbeitung von Gründüngungen.

Termin: Donnerstag, 28. September 2023, 9.30–12 Uhr

Ort: Sonnenbühl, Oberembrach

Anmeldung und Informationen:



2 Einführungskurs Biolandbau: Ziele und Grundsätze des Biolandbaus, Schwerpunkt Pflanzenbau (Pflicht-Tag)

Möchten Sie Ihren Betrieb auf biologischen Landbau umstellen oder müssen als Umsteller auf Bio-Suisse-Produktion 5 Kurstage absolvieren? Dies ist der erste Tag des 8-tägigen Umstellungskurses, welchen der Strickhof in Zusammenarbeit mit den Kantonen Thurgau und St. Gallen organisiert.

Es werden die Ziele des Biolandbaus, Organisationen, Markt und die Grundsätze der Bio-Pflanzenproduktion vorgestellt.

Termin: Donnerstag, 26. Oktober 2023, 9–16 Uhr

Ort: Strickhof Lindau, Forum AgroVet-Strickhof

Anmeldeschluss für alle Tage des Umstellungskurses: 1. Oktober 2023

Anmeldung und Informationen:



3 Biodynamischer Landbau: Präparatetag

Präparateherstellung im biodynamischen Landbau. Dieser Kurs ist obligatorisch für Umsteller auf Demeter.

Termin: 10. Oktober 2023

Ort: Gut Rheinau, Rheinau

Informationen und Anmeldung bis 29.9.2023:



4 Einführungskurs Biodynamischer Landbau (Modul BF02)

In diesem Kurs werden die Grundsätze des biodynamischen Landbaus vermittelt.

Im Zentrum stehen Interaktionen von Mensch–Tier–Pflanze. Dieser Kurs ist obligatorisch für Umsteller auf Demeter.

Termin: 16.–19. Oktober 2023

Ort: Betrieb Fintan, Rheinau

Informationen und Anmeldung bis 29.9.2023:



5 Erfahrungsaustausch Arbeitskreise «Homöopathie im Stall»

Der Erfahrungsaustausch steht allen Personen offen, welche schon Erfahrung mit dem Einsatz von homöopathischen Arzneien im Stall mitbringen. Am Morgen sind zwei Referate vorgesehen und am Nachmittag werden Workshops mit Fachpersonen angeboten.

Termin: 31. Oktober 2023

Ort: Strickhof Lindau

Informationen und Anmeldung bis 15.10.2023:



fizienteres Arbeiten mit grösserer Mechanisierung, betrieben mit fossilen Brennstoffen, hervorbringen. Irgendwoher müssen diese Mehrkosten zugunsten des Klimaschutzes finanziert werden.

Dazu ein aktuelles Beispiel aus der Ukraine: ein Milchviehbetrieb mit rund 300 Kühen, welchen wir 2012 besucht haben, kann dank dem Kreislauf von nachwachsendem Klee und hofeigenem Dünger ohne grossen Input von aussen und ohne Exportabhängigkeit weiterhin produzieren. Die hofeigene Molkerei ist gar systemrelevant in der betroffenen Region. Dies zeigt, dass es auch in der Landwirtschaft eine Diversität braucht mit standortangepasster Produktion.

Gerade die nicht selbstverständliche und herausfordernde 100 Prozent Schweizer Wiederkäuerfütterung zeigt, dass auch Bio Suisse einen Beitrag fürs Klima leisten möchte. Sicher ist dabei auch, dass eine trockenheitstolerante gentechnisch angepasste Sorte nicht funktioniert, wenn der Boden nicht in Ordnung ist und kein Wasser speichern kann, sondern nur eine technische Symptombekämpfung und keine ganzheitliche Lösung. Quasi im elektrischen SUV zurück zur Natur.

■ Markus Götsch, Vorstand Bio Zürich Schaffhausen

Biolandbau und Klimaschutz – Merkblatt von Bio Suisse

